

suren das Duell, ja sie sind die unmittelbare Vorbereitung von eigentlichen und strikten Duellen.“ Die Steigerung im zweiten Teil dieses Satzes muß doch so verstanden werden, daß die Messuren an und für sich bereits eine Abart, ein Anfang des Duells sind. Man kann einen Vergleich anführen. Die Kirche verbietet auch die Feuerbestattung im Grunde genommen nur wegen des inneren Zusammenhanges mit einer früheren heidnischen Sitte; denn der freidenkerische Nebenzweck ist ja heute weithin nicht mehr vorhanden.

Nicht von der Hand zu weisen ist auch ein weiteres Argument. Das Messurfechten stellt für weite Teile des katholischen Volkes ein Ärgernis dar, auch wenn gemäß bundesgerichtlicher Feststellung nicht alle gerecht Denken- den daran Anstoß nehmen. Ob dieses Ärgernis nicht aus jenem sittlichen Urgefühl hervorgeht, daß es frivol ist, das Blut eines Menschen zu vergießen, wenn nicht die äußerste Notwendigkeit dazu zwingt? Das katholische Volk hat im allgemeinen seinen Studenten und deren Verbindungen, auch wenn sie Farben trugen, nie den Vorwurf des Kastengeistes gemacht. Aber es würde wohl

schwerlich verstehen, daß katholische Studenten Messuren schlagen dürfen. Ob es nicht fühlt, daß die Messur an und für sich ein Rest heidnischen Geistes ist? Ob nicht auch der überaus starke Nachdruck, den die Waffenstudenten auf „unbedingte Genugtuung“ legen, eine heidnische Übersteigerung des Wertes der persönlichen Ehre ist oder mindestens die Gefahr in sich birgt, daß man in einen unchristlichen Geist zurückfällt und den keineswegs unbedingten Wert der menschlichen Ehre verabsolutiert, ihm also unter Umständen auch noch höhere Werte opfert? *Fiat satisfactio, pereat mundus?* Ist das nicht das Gegenstück zum kriegerischen Geist der Nationen?

Alle diese Fragen und sicher noch andere, die wir nicht gesehen haben, bedürfen der Klärung. Bis sie erfolgt ist, sind die katholischen Studenten gehalten, sich dem Beschluß der Fuldaer Bischofskonferenz zu fügen. Daß die Klärung erfolgen möge, muß nicht nur im Interesse der wachsenden Verwirrung unter den katholischen Abiturienten gewünscht werden, sondern es entspricht auch einem Wunsch des Waffenstudententums, wie er mehrfach zum Ausdruck kam.

Aktuelle Zeitschriftenschau

Theologie

BACHT, Heinrich, SJ. *Tradition und Sakrament*. In: Scholastik Jhg. 30 Heft 1 (1955) S. 1—32.

Der Verfasser legt das Gespräch katholischer Theologen, vor allem J. Daniélou, mit Oscar Cullmann über dessen Thesen zur Frage der Tradition dar und führt die Diskussion umsichtig weiter, indem er u. a. auf das Fragmentarische und Zufällige der Entstehung der neuteamentlichen Schriften verweist: daraus ergebe sich die Überzeugung der Apostel, daß der lebendigen Verkündigung der Kirche das ganze Kerygma übergeben sei.

JUNGMANN, Josef A., SJ. *Church Art*. In: *Worship* Bd. 29 Nr. 2 (Januar 1955) S. 68—82.

Die Rektoratsrede Jungmanns bei seinem Amtsantritt 1953 ist nun der englisch-amerikanischen katholischen Welt zugänglich. Jungmann erhebt darin an die christliche Kunst die Forderung, daß sie „Ausdruck der Subjektivität der gottesdienstlichen Gemeinschaft“ zu sein habe und daß sie aus dem österlichen Glauben ihre entscheidenden Antriebe empfangen müsse.

KAÉLIN, Jean, OP. *Perspectives théologiques sur les valeurs morales dans les diverses religions*. In: *Rythmes du Monde* Jhg. 28 Nr. 3—4 (1954) S. 210—221.

Die theologischen Grundbegriffe der christlichen Moral helfen, die bruchstückhaften und verdeckten Moralvorstellungen der Religionen in ihrem wahren Kern zu verstehen. Überblickt man die Typen der Auffassung von Gut und Böse, die Heilsvorstellungen und das Wirken des Gewissens, so ergibt sich, daß das sittliche Empfinden und Handeln oft sehr viel reiner ist als die ihm zugrunde liegenden Begriffe. Das kommt daher, weil das geringe Gut, das der Mensch erkennt, ihm nur Symbol eines unerkannten höheren Gutes ist; denn die Seele sucht überall das Höchste Gut: in ihr wirkt die göttliche Gnade.

LEROI-GOURHAN, A. *Christianisme, Sociologie et Social*. In: *Rythmes du Monde* Jhg. 28 Nr. 3—4 (1954) S. 201—209.

Der Aufsatz enthält geradezu das Programm der hervorragenden französisch-belgischen Missionszeitschrift: der Impuls des Missionars ist zunächst ein spiritueller, aber die christliche Verkündigung wird durch die christliche Liebe sogleich auch soziale Tat. Nun ist heute der soziale Bereich nicht mehr einfach hingegenommene Tatsache, nicht mehr nur ein durch das Gesetz umfaßter, sondern ein von vielen Kräften aktiv gestalteter Bereich. Die Soziologie gibt die Kenntnisse an die Hand, die diese Gestaltung berechenbar machen: der Christ als Missionar (und das ist jeder) ist wesensgemäß auf die Pflicht hingeeordnet, den andern zu verstehen, um ihm, auch wenn er ganz anderer Kultur oder vielleicht bald in gewissen Teilen der Welt materiell ganz gesättigt und gesichert ist, den Weg zur geistlichen Wirklichkeit zu zeigen. Christliche Soziologie muß ihn befähigen, sich selbst zu verstehen und sich mit dem andern zu identifizieren.

PFEIL, Hans. *Glaube und moderne Wissenschaft*. In: *Klerusblatt* Jhg. 35 Nr. 1 (1. 1. 1955) S. 3—8.

Nach Überwindung des mechanistischen Weltbildes und der Deszendenztheorie mit ihrer bewußt christlichen Spitze durch die modernen Wissenschaften stellen sich heute christlicher Glaube und naturwissenschaftliche Ergebnisse in einer Harmonie dar, die freilich nicht dazu verführen darf, von der Einzelwissenschaft her Gott beweisen zu wollen. Das bleibe Aufgabe der Metaphysik. Naheliegender ist eine „Bundesgenossenschaft zwischen Wissenschaft und dem christlich religiösen Glauben“ (Bavink) zur Abwehr des herr-

schen Pragmatismus und Relativismus, was nicht ausschließt, daß zwischen Glauben und Wissenschaft immer einige Grenzfragen, wie z. B. heute das Wunder, bestehen bleiben werden.

RAHNER, Karl. *Le Principe de la Théologie mariale*. In: *Recherches de Science Religieuse* Jhg. 42 Nr. 4 (Oktober/Dezember 1954) S. 481—522.

Erlösung bedeutet die Annahme der Gnade Gottes in seinem fleischgewordenen Wort Jesus Christus. Diese Annahme ist nirgends vollkommener als bei Maria, die das Wort Gottes selber in seiner Fleischwerdung aufnimmt. Infolge dieser Überlegung schlägt Rahner als Grundprinzip der marianischen Theologie vor: Maria ist diejenige, in der sich die Erlösung am vollkommensten vollzogen hat. Dieses Prinzip hat den Vorteil, ganz auf der Aussage der Heiligen Schrift zu beruhen. Rahner legt dann dar, auf welche Weise alle übrigen marianischen Dogmen sich aus diesem Prinzip ableiten oder erst durch es verständlich werden.

RONDET, H., SJ. *Eléments pour une théologie du travail*. In: *Nouvelle Revue Théologique* Jhg. 87 Nr. 1 (Januar 1955) S. 27—48.

Eine eigentliche Theologie der Arbeit, die doch in unserer Zeit sehr dringlich wäre, gibt es noch nicht. Was soll man unter Theologie der Arbeit überhaupt verstehen? Gottes Gedanke über menschliche Arbeit oder Gottes Arbeit, an der der Mensch von ferne teilnimmt? Sicher wird uns auch hier Christus belehren. Aber die Frage ist vielfältig. Rondet beginnt mit einer Analyse der französischen Wörter, die Arbeit und arbeiten ausdrücken: in allen liegt der Ton mehr auf Mühe als auf Freude. Er geht sodann zu einem geschichtlichen Überblick über und skizziert die Situation der manuellen Arbeit im antiken Heidentum und bei den Juden, dann die Lehren der Evangelien und der Apostelgeschichte und Briefe. Die Studie wird fortgesetzt.

„Aktive Teilnahme“ und liturgische Erziehung der Gläubigen. Sammelnummer der *Anima* Jhg. 9 Heft 4 (1954).

Das neue Sammelheft der *Anima*, das praktische liturgische Fragen behandelt, ist von ungewöhnlichem Reichtum an Anregungen für jeden Seelsorger. Aus den Aufsätzen, die der Praxis dienen wollen, seien nur genannt: die Bedeutung des Altars (Bogler), Kirchengesang und aktive Teilnahme am Gottesdienst (Agustino), vom Opfergang (Jungmann), Seelsorger und „aktive“ Teilnahme der Gläubigen (Hild), unsere Meßdiener (Schnitzler), die aktive Teilnahme an der Liturgie in der Ostkirche (Lanne), Bomme behandelt die Pfarrliturgie „und die Problematik ihrer Tongestalt“ und kommt zu dem Ergebnis, daß bis heute ein deutscher Leseton noch nicht gefunden ist, trotz vieler Versuche „aus gregorianischem Geiste“, die leicht zur „Kulturlüge im Heiligtum“ werden, wenn sie imitieren, vortäuschen.

Philosophie

GUARDINI, Romano. *Die Begegnung*. In: *Hochland* Jhg. 47 Heft 3 (Februar 1955) S. 224—234.

„Ein Beitrag zur Struktur des Daseins“, so lautet der Untertitel dieses Teiles einer Vorlesung über „ethische Anthropologie“. Guardini, der am 17. Februar 70 Jahre alt wurde, legt behutsam alle Voraussetzungen zur „Begegnung“ auseinander: Wirklichkeit, Freiheit, Subjekt-Objekt-Verhältnis, Kairos. Hier an der Schwelle der Fügung, des Schicksals greift er das Eigentliche der Begegnung: das Sich-selbst-Aufgeben um eines anderen willen, das — im Umschlag — die nicht einzuplanende Bereicherung und Neuerfahrung des eigenen Ich zur Folge hat.

GILSON, É. *Révélation et unité des hommes*. In: La Vie Intellectuelle (Februar 1955) S. 6—24.

Die These dieses auf dem 3. Internationalen Kongreß für Frieden und christliche Kultur in Florenz 1954 gehaltenen Vortrags ist die, daß Friede nur sein kann, wo Einheit ist, die christliche Einheit aber nicht Einförmigkeit, sondern Mannigfaltigkeit darstellt wie die Natur. Denn nicht nur die Gnade, sondern auch die Natur als von Gott geschaffene ist göttlich nach Ursprung, Struktur, Ordnung und Ziel. Nichts widerspricht einer christlichen Ordnung aber mehr als eine solche der Knechtschaft und fixierten Ungerechtigkeit.

LECLERCQ, Jacques. *Filosofía Social y Sociología Positiva*. In: Arbor T. 30 Nr. 109 (Januar 1955) S. 1—21.

Ein wichtiger Beitrag zur heute drängenden Frage der rechten Anwendung der Prinzipien in Glaubenslehre und Philosophie, der sog. „Zwischenglieder“. Leclercq befaßt sich hauptsächlich mit dem Verhältnis zwischen den apostolischen Prinzipien in der Sozialphilosophie und der modernen Soziologie und beweist, daß die für den sozialen Bereich geoffenbarte, tradierte und bekannte Wahrheit ohne unablässiges Beobachten der an Ort und Zeit gebundenen Wirklichkeiten eine allgemeine, unverbindliche, fast leere Wahrheit bleibt. Nicht das Was allein ist entscheidend, sondern häufig nicht weniger das Wie. Leclercq exemplifiziert das an der Vaterlandsliebe, an der Monarchie und an den sozialen Grundwahrheiten der katholischen Moral.

Kultur

CLÉRY, F. *Pour connaître l'Islam moderne*. In: La Vie Intellectuelle (Februar 1955) S. 145—152.

Kurze Charakteristik der neuesten französischen Publikationen zur Kenntnis des modernen Islams, wobei besonders, jedes in seiner Art, empfohlen werden: H. A. R. Gibb, Les tendances modernes de l'Islam, als „außerordentlich aufklärend“, und J. Jomier, Le commentaire coranique de Manâr, als Einführung in die dem Europäer noch so unbekannte Welt des Denkens und Fühlens des modernen gläubigen Mohammedaners, der die Lehren des Koran auf die aktuellsten Fragen anwendet.

DAVIS, Thurston N. *Honor, system or spirit?* In: America Bd. 92 Nr. 18 (29. Januar 1955) S. 444—447.

Die renommierten Schulen in USA suchten im Vertrauen auf das Ehrgefühl ihrer Schüler mit einem Minimum von Kontrolle auszukommen. Dieses System bröckelt ab. Davis meint, es liege hauptsächlich daran, daß nur kleine und homogene Elitengemeinschaften auf das Ehrverhalten ihrer Mitglieder allein gegründet werden können. Die Vermassung auch der amerikanischen Höheren und Hohen Schulen hat ihren Körperschaftsgeist zersetzt.

ENGELHARDT, Viktor. *Versteppung des Geistes*. In: Die neue Ordnung Jhg. 9 Heft 1 (1955) S. 30—37.

Eine Übersicht über die Ausmaße von Buch, Tagespresse, Illustrierte, Comic-Books, Film und Rundfunk in der Bundesrepublik, die zeigt, wie mit wachsender Quantität die Qualität verlorengeht. Der Beitrag ist wertvoll durch reiches statistisches Material.

HOLLIS, Christopher. *Obscenity and the Law*. In: The Tablet Bd. 205 Nr. 5986 (12. Februar 1955) S. 149—150.

Der katholische Unterhausabgeordnete Chr. Hollis erörtert hier die Problematik der Staatszensur gegenüber Schmutz- und Schundbüchern. Er kommt zu dem Ergebnis, daß der Gesetzgeber unterstellen müsse, daß seine Bürger persönliche Verantwortung besitzen und daß deshalb die Zensur auf solche Werke beschränkt werden soll, die nachweisbar mit der Absicht geschrieben sind, den Leser zu obszönen oder verbrecherischen Erlebnissen zu verführen.

KUHN, Helmut. C. S. *Lewis*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 10 Heft 2 (Februar 1955) S. 113—126.

Ein vorzügliches Porträt des anglikanischen Denkers Lewis und der Versuch einer Deutung seines schriftstellerischen Werkes. Kuhn sieht in Lewis den Repräsentanten einer Zeit, die nicht mehr weiß, wie ihr Weg weitergehen soll, und einen Vertreter jener Überzeugung, die glaubt, daß Umkehr die Voraussetzung zum Weiterschreiten sein kann. Umkehr bedeute für Lewis vor allem Bruch mit allem Nachromantischen. Die Aufdeckung der mittelalterlichen Welt führt zu den großen Themen des Christentums: Natur, Freiheit, Tod, Auferstehung, Wunder. Lewis versteht es, diese Themen dem „Volke“ klarzumachen durch Wirklichkeitsschilderung in Verbindung mit einer symbolischen Phantastik, wie sie dem Keltisch-Englischen besonders liegt.

DE LUBAC, Henri. *La notion du bien et du mal moral dans le bouddhisme*. In: Rythmes du Monde Jhg. 28 Nr. 3—4 (1954) S. 222—243.

Der berühmte französische Theologe hat sich hier in die Vorstellungswelt des Buddhismus und speziell in seine chinesisch-japanische Form des Amidismus versenkt, um zu durchleuchten, was dort Gut und Böse und die Befreiung vom Bösen bedeuten; der Buddhismus ist eine Spiritualität ohne Gott, das Böse kann daher nicht Schuld vor Gott, Sünde sein. Es ist vielmehr einerseits Verstoß gegen die gesellschaftlichen Begriffe der Würde und Ehrenhaftigkeit, andererseits Anhaften am niederen Bereich — darin aber nur gradweise verschieden vom Guten, das ebenfalls als Haften am Sein unvollkommen ist. Erlösung liegt gänzlich jenseits von Gut und Böse. Der Amidismus kennt einen Mittler, Amida, der den vollkommen vertrauenden Schuldbeladenen, den zur Weisheit unfähigen einfachen Menschen von Schuld befreit und in das „reine Land“ nach dem Tode führt: doch auch im Amidismus ist das nicht das letzte Ziel, das hier ebenfalls in der Loslösung von allem, auch dem reinsten Sein, und im Aufgehen in der „Erleuchtung“ besteht.

MOORE, William. *Negro-Spirituals*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 10 Heft 2 (Februar 1955) S. 95—111.

Die Entwicklung des amerikanischen Spirituals wird von ihren frühen Anfängen unter den Negerklaven des 17. und 18. Jhs., deren Gesänge sich noch auf die afrikanischen Naturgottheiten bezogen, über das religiöse christliche Volkslied der Dissenters bis zu den musikalisch reifen „Ante-Bellum-Spirituals“ der 1860er Jahre verfolgt. Diese Spirituals, später an den Neger-Colleges gesammelt und aufgezeichnet, wurden nach den Befreiungskriegen durch die schwermütigen Volks-Blues abgelöst. Die letzte Entwicklung führte zur Anpassung der dem Neger volkseigenen Singweise an das Tanzorchester und damit zur Entstehung des Jazz.

NACHTSHEIM, Hans. *Die Genetik in Deutschland*. In: Deutsche Universitätszeitung Jhg. 10 Heft 1 (10. Januar 1955) S. 9—12.

Ein Rückblick auf fünf Jahrzehnte deutscher Genetik (seit der Wiederentdeckung der Mendelschen Gesetze im Jahre 1950) mit sehr negativem Ergebnis: die beiden ersten Jahrzehnte hatten in kurzsichtiger Weise nur der Forschung, nicht der Lehre gedient, das Nazi-Regime die Humangenetik für propagandistische Rassentheorien ausgenützt, ein Mißbrauch, der die gesamte deutsche Genetik in Mißkredit brachte. Heute gibt es in Deutschland nur das eine, von Nachtsheim geleitete Institut für Genetik und den einen Lehrstuhl in Berlin-Dahlem.

STIEBLER, Gerhart. *Probleme der Bachforschung und Bachpflege*. In: Neues Abendland Jhg. 10 Heft 2 (Februar 1955) S. 87—94.

Das Hauptproblem der modernen Bachforschung ist das Bachsche Parodieverfahren (die Schaffung mehrerer Lesarten des gleichen Werkes für weltliche und profane Zwecke), das heute sogar für die Mathäuspassion und die h-moll-Messe erwiesen ist. Stiebler weist die rationalistischen Erklärungen für diese Bachsche Arbeitsweise zurück und sieht in ihr „ein ganz persönliches Glaubensbekenntnis zur gottgegebenen Einheit von Natur und Übernatur“, das der mittelalterlichen Glaubenshaltung entspricht. Er ermahnt die ausübende Musik zur Korrektur des von der Romantik und vom Protestantismus verklärten rein kirchlichen Bachbildes und zur „totalen“ Bachpflege, d. h. auch zur Aufführung der weltlichen Lesarten seiner Werke bei entsprechenden profanen Anlässen.

Subversion of Faith. Ein Symposium. In: America Bd. 92 Nr. 17 (22. Januar 1955) S. 422—424.

Im Anschluß an zwei Artikel von Maguire und Strode in dieser Zeitschrift wird hier eine Anzahl von Erfahrungsberichten zu der Frage geboten, inwieweit die religiös neutralen Bildungseinrichtungen in USA den Glauben der Studenten gefährden und erschüttern. Ein lehrreicher Beitrag zum Problem der Simultanerziehung.

Politisches und soziales Leben

ARNOLD, G. L. *The Aftermath of War and the end of the Neo-Liberal Utopia*. In: Partisan Review Bd. 22 Nr. 1 (Winter 1955) S. 83—100.

Unter neoliberaler Utopie versteht Arnold die Hoffnungen, mit denen die Amerikaner den Zweiten Weltkrieg führten. Er erörtert dann in überzeugender Weise die Chancen der Koexistenz. Er sieht in ihr die kommende Form der früheren Gleichgewichtspolitik, die zwar dauernd in überschaubaren Dimensionen ihr Gleichgewicht kriegerisch erprobte (Beispiel: englisch-russische Kämpfe in Indien und Afghanistan), aber die existentielle Machtprobe vermied. Aus mancherlei Gründen sei das in Zukunft noch mehr zu erwarten. Aber Erwartung sei keine Gewißheit. Koexistenz ist der politische Ausdruck der Angst auf dem Grunde des Lebensgefühls unserer Zeit.

BÖTTCHER, Karl W. *Probleme des Kaufmanns von Nebenan und Gegenüber*. In: Frankfurter Hefte Jhg. 10 Heft 2 (Februar 1955) S. 107—116.

Die Ablehnung der Forderung von Berufsordnungen für den Einzelhandel veranlaßt den Verfasser zu einer Untersuchung der Situation des Einzelhandels in Deutschland. Er kommt zu folgenden Ergebnissen: Der durchschnittliche deutsche Einzelhändler fühlt sich als „Mittelstand“, denkt nur an den Erwerb seines täglichen Brotes und sucht Schutz vor der Expansion der Konsumvereine und Warenhäuser. Wenn dieser Einzelhändler es nicht lernt, volkswirtschaftlich zu denken (d. h. sich durch große Umsätze bei niederen Gewinnspannen der Massenproduktion unserer Zeit anzupassen, den Verbraucher für weniger Geld besser leben zu lassen und so der allgemeinen Erhöhung des Lebensstandards zu dienen), wird er sich im Wettbewerb nicht behaupten können.

BRUGAROLA, Martín, SJ. *La reforma agraria en las zonas de influencia soviética*. In: Razón y Fe T. 151 Nr. 684 (Januar 1955) S. 9—21.

Brugarola behandelt diesmal die Landreformen in Sowjetrußland, den Ostblockstaaten und in China (mit reichem statistischem Material). Worauf es ihm ankommt, ist, die verschiedenen Phasen dieses Prozesses auf dem Wege zur Kollektivierung und Verstaatlichung des Landes bloßzulegen. Diese Phasen lauten: Zerschlagung des Großgrundbesitzes, Schaffung kleinster, nicht-lebensfähiger landwirtschaftlicher Einheiten (mit Anerkennung des Privateigentums), Forderung des gemeinsamen Arbeitens im Sinne westlicher und vor allem altslawischer Kooperativen, Abdoselung dieser Kooperativen durch staatliche Kooperativformen. Kennzeichen der Reformen: zwei bis drei Phasen möglicherweise gleichzeitig, beweglich gehandhabt; Aufgabe einer bereits fortgeschrittenen Phase zugunsten einer früheren ist nicht ungewöhnlich. Härte und Zielsicherheit sind mit elastischem Nachgeben vereinbar. Nicht klar wird, was das letzte Ziel der Sowjets bleibt: die Überführung des Bauern in den Industriearbeiter der Kolchose und damit seine Umprägung zum klassebewußten Proletarier oder Steigerung der Produktion. Beides erscheint — wie das Beispiel Rußlands zeigt — auf die Dauer unvereinbar.

HYDE, Douglas. *The Khrushchev Line*. In: Catholic International Outlook (bisher: The Sword of the Spirit) Bd. 15 Nr. 174 (Februar 1955).

Die Zeitschrift hat einen neuen Namen erhalten und wird in zweimonatlicher Folge je eine politische oder soziale Frage behandeln, die für die Kirche von Bedeutung ist. Das erste dieser Hefte behandelt in Beiträgen von Hyde, Listowel, Walsh und Middleton die neue Phase der antireligiösen Propaganda in der UdSSR, nebst einem historischen und geistesgeschichtlichen Überblick. Der Beitrag ist präzise und umfassend.

VAN OETEREN, K. *Colour-Bar in Belgisch Kongo*. In: Streven Jhg. 8 Nr. 5 (Februar 1955) S. 443—445.

Während in der Südafrikanischen Union die Rassentrennung Prinzip ist, das auf der Annahme einer natürlichen Unterlegenheit der schwarzen Rasse beruht, hat Belgien in seinen Kolonien von Anfang an die Schwarzen als Menschen gesehen. Wenn es in Belgisch-Kongo etwas wie Rassentrennung gibt, so aus sozialen Gründen, weil die Eingeborenen tatsächlich in ihrer Lebensführung, ihren Anschauungen, ihrer Hygiene usw. allzu verschieden von den Weißen sind. Sobald sie jedoch einen höheren Lebensstandard gewonnen haben, ist keinerlei Grund zur Trennung mehr vorhanden.

SINGER, Kurt. *Das verborgene Volk. Zur Psychologie der Japaner*. In: Merkur Jhg. 9 Heft 1 und 2 (Januar/Februar 1955) S. 1—11 und 115—124.

Mentalität und Lebensstil des Japaners werden charakterisiert durch das Verlangen, in allen Dingen, Gedanken und Gefühlen sich „hinter Vorhängen“ zu verbergen. Dieser Psychologie des Einzelnen scheint die Politik des aggressiven Machtstaates zu widersprechen. Singer zerstört die landläufigen Vorstellungen vom institutionellen und wirtschaftlichen Feudalismus der Japaner. Er beschreibt einen anderen Feudalismus „im Sinne einer Gesellschaft, in der Ehre als oberster Wert gilt und Treueverhältnisse die Grundform menschlicher Bindung ausmachen“. Dieser Feudalismus erklärt auch das „Maskentragen“ als „einen zur Leidenschaft gesteigerten Willen, in einer stammhaft-politischen Gemeinschaft aufzugehen und ihr um jeden Preis, auch den des Selbstopfers, zu dienen“.

STEPUN, Fedor. *Die proletarische Revolution ohne Proletariat*. In: Hochland Jhg. 47 Heft 3 (Februar 1955) S. 209—223.

Stepun untersucht das Verhältnis zwischen Sowjetbolschewisten und russischer Intelligentsia. Sein Ausgangspunkt dafür ist die Oktoberrevolution, die eine Revolution von Klassekämpfern gewesen sei, sondern der Schlußakt einer fortschrittsgläubigen Elite- und Terrorgruppe des 19. Jhs. Diese Elite — eben die russische Intelligentsia — hatte Ordenscharakter. Sie war erkennbar an einem asketischen Lebensstil, am ärmlichen Kleid. Sie war eine Jugendbewegung, die durch alle Schichten ging, und hatte nichts mit Bildung, sondern mit Gesinnung zu tun. Ihr Ideal war der Fortschritt, ihr Glaube Europa, ihr Mittel der Terror, der verlangt, daß der „Terrorist“ sein Leben für die Sache hingibt. Der moderne Bolschewist trägt die meisten Züge dieses Ordens, freilich ins Negative gewendet.

WELTY, Eberhard, OP. *Der politische Streik*. In: Die neue Ordnung Jhg. 9 Heft 1 (1955) S. 1—13.

Ein wichtiger Beitrag zur Frage des politischen Streiks, der sich gegen den Staat wendet. Welty macht aufmerksam, daß sein Beitrag allein vom ethischen bzw. naturrechtlichen Standpunkt aus geschrieben ist. Sein besonderes Augenmerk gilt dem politischen Streik aus wirtschafts- und sozialreformerischen Gründen, den er im Gegensatz zu Nell-Breuning nicht für erlaubt ansieht. (Es liege kein wirklicher Staatsnotstand vor.) Wenn daher der DGB zur Anwendung dieses letzten Mittels in steigendem Maße sich berufen fühlt, kann daraus gefolgert werden, daß sein Verhältnis zum Staat wie seine eigene Stellung im Staate revisionsbedürftig ist. Es geht freilich nach Welty nicht darum, sich bei der Beurteilung des politischen Streiks auf Naturrecht und Sittenlehre zu berufen, diese dagegen zu vergessen, wenn die Voraussetzungen, die den politischen Streik veranlassen, zu beurteilen sind. Diese Mahnung gilt für Staat und Unternehmer in gleichem Maße.

WENNER, Joseph. *Zur Heilung der sogenannten Onkelehen*. In: Theologie und Glaube Jhg. 45 Heft 1 (1955) S. 44—45.

In Auseinandersetzung mit W. Kellners Ausführungen zum Rentenkonkubinats (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 95) versucht Wenner, die von Kellner verworfene Lösung zur Sanierung der „Onkelehen“ im kirchlichen Sinne unter Zuhilfenahme des § 26 des Reichskonkordates zu rechtfertigen. Er bedient sich also der gleichen Argumentation wie das Passauer Ordinariat gegenüber dem Vorfall von Tann, der von kirchlicher Seite unter Berufung auf das Reichskonkordat sehr wahrscheinlich bis zum Bundesgericht durchgefochten werden wird.

Chronik des katholischen Lebens

DUBOIS-DUMÉE, J. P. *Auf dem Weg zur Reform der Seelsorge. Das neue Statut der Mission de France und die Arbeiterpriester*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 10 Heft 2 (Februar 1955) S. 87—94.

Eine Würdigung des neuen Statuts der Mission de France. An Hand der bischöflichen Dokumente entwickelt Dubois-Dumée die besondere missionarische Situation der französischen Katholiken im Bereich der Industriearbeiter und der Landwirtschaft und informiert über die neuen Versuche der Priestergemeinschaften von La Boucle und des Prado im Arbeitermilieu.

Zum neuen Katechismus. In: Katechetische Blätter Jhg. 80 Heft 1 (Januar 1955) S. 1—15.

Das Januarheft der Katechetischen Blätter macht mit dem neuen Katechismus bekannt, der ab Ostern vorliegen soll. Um den Jugendseelsorgern die katechetische Arbeit zu erleichtern, wird in den folgenden Heften je ein Lehrstück durch theoretische Einführung, Präparation und Werkraumunter-

richt behandelt werden. Das vorliegende Heft behandelt Lehrstück 13: „Gott erbarmt sich der Sünder“, in mehreren Beiträgen von Goldbrunner, Tilmann und Schreibmayr.

Chronik des ökumenischen Lebens

BAINBRIDGE, Dom Grégoire, OSB. *L'Orthodoxie*. In: Lumière et Vie Nr. 19 (Januar 1955) S. 9—26.

Es wird hier dargestellt, wie die orthodoxe Kirche sich selber sieht und versteht, doch nicht in theologischer, sondern eher historischer Sicht (und das bedeutet in der Ostkirche wie in der römischen Kirche: in der Tradition stehend). Der Vorteil bei dieser Methode ist, daß der Blick weniger auf die gegenwärtigen Gegensätze gerichtet wird als auf die gemeinsame Wurzel: es ist zweifellos der beste Weg, die Ostkirche und ihre Schätze an Glauben und Frömmigkeit zu verstehen.

BÖHME, Wolfgang. *Politik im Namen Gottes*. In: Zeitenwende Jhg. 26 Heft 2 (Februar 1955) S. 73—81.

Eine Auseinandersetzung mit der Intervention Karl Barths in die Außen- und Innenpolitik der deutschen Bundesregierung und mit der Pfarrerrunde, über die wir unter den Ökumenischen Nachrichten dieses Heftes ausführlich berichten. Der als Studentenseelsorger in Frankfurt bekannte Verfasser lehnt die unberufene prophetische Geschichtsdeutung jener evangelischen Kreise ab.

FLOROWSKY, Georges. *L'Occuménisme au XIX. siècle*. In: Irénikon T. 27 (4. Trim. 1954) S. 407—447.

Dieser Aufsatz des orthodoxen Ökumenikers setzt die im vorausgegangenen Heft begonnene Studie über die erstaunlich vielfältigen Verhandlungen besonders zwischen Orthodoxen, Anglikanern und Episkopalen, aber auch Altkatholiken fort und schließt sie mit einer kritischen Bemerkung über die Bedeutung der Utopien Solowjews.

HAMER, Jérôme, OP. *Mission de l'Occuménisme catholique*. In: Lumière et Vie Nr. 19 (Januar 1955) S. 65—82.

Ein sehr bemerkenswerter, an J. A. Möhler und Thomas von Aquin orientierter Entwurf zu einer katholischen Ökumenik, die zunächst die Häresien als eine geschichtliche Ganzheit verstehen, dann aber ihren religiösen Wert einholen soll. Das könne nur geschehen, wenn die katholische Theologie ihre Klarheit dem Verständnis der getrennten Brüder mehr erschließt und wenn sie ihre Arbeit für die Einheit auf den „inneren Dynamismus“ der ökumenischen Bewegung selber gründet.

LE GUILLOU, M.-J., OP. *Le Conseil Oecuménique des Eglises*. In: Lumière et Vie Nr. 19 (Januar 1955) S. 83—97.

Eine ungewöhnlich positive Darstellung des Weltrates der Kirchen als eines votum ecclesiae, dessen Wesen nicht in theologischen Formeln, sondern in seiner „tiefen Dialektik“ und inneren Dynamik liege. Man müsse sie auf katholischer Seite als einen unvorhergesehenen Weg des Herrn anerkennen. „Die Existenz des Weltrates nimmt unsere eigene Existenz in Anspruch.“ Die Zeiten eines sentimental Ökumenismus seien beendet, es beginne die erste theologische Arbeit. In der gleichen Zeitschrift würdigt François Biot OP den Protestantismus (Protestantisme et Unité, S. 27—46) und René Beaupère OP den Anglikanismus (S. 47—64).

LIALINE, D. C., OSB. *Evanston-Action*. In: Irénikon T. 27 (4. Trim. 1954) S. 369—406.

Eine fast zu distanzlose, aber Vollständigkeit anstrebende Katalogisierung der Vorgänge und des Ablaufs der 2. Vollversammlung des Weltrates der Kirchen ohne theologische Analyse, aber mit starker Betonung der Leistungen des Generalsekretärs Visser 't Hooft.

MEHL, Roger. *Zur Bedeutung von Kultus und Sakrament im Vierten Evangelium*. In: Evangelische Theologie Jhg. 15 Heft 2 (Februar 1955) S. 65—74.

Eine gute Auseinandersetzung mit den Grundgedanken des Werkes von Oscar Cullmann. Seine positive Leistung wird anerkannt, es wird aber auf zwei ungeklärte Thesen hingewiesen, die für das Verständnis der Eucharistie wie für die Lehre von der Kirche wesentlich sind: die Rede von der Gegenwart Christi im Sakrament, die nicht den gleichen Modus habe wie die Inkarnation, und die Behauptung eines linearen Zeitbegriffes, der ohne Aufhebung der Kontinuität vom Leben Jesu durch die Kirche bis zur Wiederkunft führe.

PLACHTE, Kurt. *Opfer und Wandlung*. In: Die Zeichen der Zeit Jhg. 9 Heft 2 (Februar 1955) S. 41—48.

Diese sehr bemerkenswerte, klare und in der Form versöhnliche Gegenüberstellung der katholischen und evangelischen Sicht des Altarssakraments (einem Buch des evangelischen Verfassers, Pfarrers in Stralsund, im Letzner-Verlag Berlin, voraussend) will die Una-Sancta-Bewegung davor bewahren, den unüberwindlichen Gegensatz in der Frage der potestas ordinis zu verdunkeln. Repräsentatio bedeute nach evangelischem Verständnis intransitiv den Selbstgegenwärtigung Christi, im katholischen dagegen transitiv den priesterlichen Mitvollzug, der den „magischen Rest und den häretischen Punkt in der römischen Meßfeier“ bilde, die „magische Verfälschung der pneumatistischen Vollmacht“.

SCHÖNINGH, Franz Josef. *Müssen wir einander wirklich fremd sein? Brief an Hans Asmussen*. In: Hochland Jhg. 47 Heft 3 (Februar 1955) S. 235—243.

Eine gelungene Erwidern auf Asmussens Fragen im Dezemberheft des Hochland über das philosophische Vorfeld der katholischen Theologie und die Grenzen des Thomismus, mit einer endlich einmal unschuldigen Darlegung des Christusauftrages, der uns in Amt und Person des Papstes begegnet.